

Bibliographical Notes

R. Bäcker, Shakir Kitab (eds), *Islam a Świat (Islam and the World)*, Toruń: MADO 2003. 230 pp.

In the paper "The principles of the Muslim system of law" (p. 9-47) Shakir Kitab presents a complex introduction to Islam in general but the main topic remains rather neglected. In the article "Muslim fundamentalism – discovery of our times or an inherent element of the Islamic political thought?" (p. 48-82) Magdalena Lewicka claims rather surprisingly that the Muslim fundamentalism is not dangerous in itself – in her opinion only acts of terror committed by the followers of radical fundamentalist ideologies are dangerous. In the paper "Islam: between fundamentalism and totalitarianism" (p. 82-98) Roman Bäcker follows Jean-Francois Revel and Edgar Morin calling Osama bin Laden's terrorist activities "totalitarian" but adding that this is a new kind based on religion, postmodernist management structures and the most modern principles of secret communication. In the chapter "Medial apocalypse and symbolic appropriation of discourse – the case of al-Qa'ida" (p. 101-137) Marek Jeziński rather strangely argues that the clash of civilizations takes place mainly in the frame of myth and symbol and that "the 11th September 2001 is only a minor episode in the permanent controversy about the definition of history". Selim Chazbijewicz in the article "Russian Muslim ideology at the beginning of the 20th century" (p. 138-169) deals with the development of Islam in the tsarist and early communist Russia. The paper "Juridical situation of Polish Muslims" (p. 172-209) by Jacek Sobczak analyses the activity of Polish Muslim organizations in the past and today. The author emphasizes the fact that this activity is still based on the act going back to 1936 and the future of the project of a new act prepared for the Polish Parliament is yet uncertain. In the article on "Forms of Islam in Poland" (p. 210-218) Tomasz Marciniak argues that there is no danger of fundamentalism among Polish Muslim organizations, i.e. Polish Tatar Association, the Mahdists, Muslim Brothers' Association, Polish Western Sufi Order and Muslim Students Association. It is surprising that this author neglects both the Muslim Religious Association (mentioned in the preceding article by J. Sobczak) and the Muslim Unity Association. In "History of Arabic and Islamic studies in Poland" (p. 219-230)

Marek M. Dziekan presents a very brief account of the modern history and contemporary problems of the two disciplines. He says that the translation of the Qur'an by J. Bielawski, the editions of the two collections of Pre-Islamic poets by T. Kowalski and J. Bielawski's *History of Arabic Literature* have been the most important achievements but we should add T. Lewicki's studies on the Ibadite texts as well as his analyses of Arabic sources pertaining to the history of Slavs (and Europe in general) as well as of Africa.

Radosław Kanarkowski

A.Š. Jusupova, *Samoučiteli tatarskogo jazyka XIX veka. Leksika. Kazan': Škola 2002, ISBN 5-941712-015-1*

Die Geschichte des Tatarischunterrichts ist bereits seit mehreren Jahrzehnten ein wichtiges Thema in der sowjetischen, später auch in der russländischen und tatarischen Turkologie gewesen; während früher vor allem wissenschaftsgeschichtliche Fragen im Vordergrund standen, interessiert man sich in der letzten Zeit zunehmend auch für die sprachwissenschaftliche Seite dieser Frage. Zu nennen wäre in diesem Zusammenhang die Monografie von I. G. Miftachova zur Geschichte der tatarischen Grammatiken.¹ Das anzudeutende Werk von A. Š. Jusupova widmet sich dem tatarischen Wortschatz in den Tatarischlehrbüchern für den Selbstunterricht des 19. Jahrhunderts.

Im ersten Teil fasst A. Š. Jusupova die Geschichte des Tatarischunterrichts im Russischen Reich kurz zusammen und stellt die von ihr untersuchten Lehrbücher für den Selbstunterricht kurz vor. Sie beschreibt den Aufbau dieser Lehrbücher und illustriert ihre Darstellung mit Zitaten. So erlebte das erfolgreichste dieser Bücher, das Selbstlernbuch G. Vahapovs², innerhalb von 50 Jahren 18 Auflagen. Es gab neben einfachen Dialogen auch tatarische Volkslieder wieder. Die anderen Selbstlernbücher für das Tatarische waren, wie Jusupova zeigen kann, nach dem erfolgreichen Vorbild Vahapovs konzipiert und variierten dessen Konzept nur unwesentlich. Die große Zahl an Selbstlern- und

¹ I. G. Miftachova, *Istorija tatarskich grammatik: issledovanie imenych častej reči (XIX – načalo XX vv.)* Čast' 1, Kazan', Chäter 1998; dies., *Istorija tatarskich grammatik: issledovanie glagola, mestoimenija i narečija (XIX – načalo XX vv.)* Čast' 2, Kazan', Chäter 1999.

² G. Vahapov, *Üz – üzenän öjrätkeč. Tatarlar Rusça häm Ruslar Tatarça söjläşergä*, Kazan, diverse Ausgaben ab 1864; G. Vagapov, *Samoučitel' dlja russkich po-tatarski i dlja tatar po-russki*, Kazan', diverse Auflagen ab 1867.

Gesprächsbüchern – für die zweite Hälfte des 19. und den Anfang des 20. Jahrhunderts kommt Jusupova auf eine Zahl von fast 40 Auflagen der einzelnen Bücher³ – legt beredtes Zeugnis für den hohen Bedarf ab, der unter Russen an solchen Lehrmitteln bestand.

Im zweiten Teil unterzieht Jusupova die thematischen Gruppen, in die der Wortschatz in den Selbstlernbüchern gegliedert ist, einer linguistischen Analyse. Sie verweist kontrastiv zur heutigen tatarischen Literatursprache auf Dialektismen sowie arabische und persische Lehnwörter und kann zeigen, dass bereits im Grundwortschatz oft große Unterschiede zum heutigen Tatarisch bestehen, selbst wenn der heutige Grundwortschatz bereits im Wesentlichen zu finden ist. In einigen Wortfeldern, so etwa dem Gerichtswesen, bestand der tatarische Wortschatz fast ausschließlich aus Kalkierungen aus dem Russischen.

Die Unterschiede im Wortgut zwischen den einzelnen Selbstlernbüchern erklärt Jusupova damit, dass ihre Autoren Sprecher der verschiedensten Dialekte des Tatarischen waren, aber auch mit dem Eindringen von Lehnwörtern und Lehnübersetzungen aus dem Russischen.

Den Abschluss von Jusupovas Werk bildet ein „Thematisches Wörterbuch des Wortschatzes der Selbstlernbücher der tatarischen Sprache im 19. Jahrhundert“. Die einzelnen Lemmata werden in der in den Lehrbüchern vorgefundenen Weise präsentiert: in arabischen Buchstaben und, soweit im Original vorhanden, der originalen Transliteration bzw. Transkription (wir haben es mit beiden Fällen zu tun) in kyrillischen Buchstaben durch die Autoren; anschließend folgt jeweils die Quellenangabe. In den wenigen Fällen, in denen eine Wiedergabe des Wortes in kyrillischen Buchstaben fehlte, gibt Jusupova sie an. Es ist sehr praktisch, dass die Autorin die kyrillische Wiedergabe der tatarischen Wörter in der Originalform beibehalten hat, denn nun kann das Wortgut auch als Material für die Untersuchung der Lautgestalt des Tatarischen dienen. Allerdings ist hier Vorsicht anzuraten, da bereits ein oberflächlicher Vergleich der arabischschriftlichen Wörter mit der kyrillischen Entsprechung nahe legt, dass den Autoren bei der Transkriptions- bzw. Transliterationsarbeit viele Fehler unterlaufen sind, wie an der Auslassung ganzer Silben an einzelnen Stellen zu sehen ist.

Mit den mehr als 2000 wiedergegebenen Einheiten bietet Jusupova künftigen Forschern einen wertvollen Wortschatzbestand an die Hand, der Material für linguistische, aber auch historische oder religionskundliche Forschungen bietet. Sie hat ihr Material kenntnisreich präsentiert und auch interpretiert.

Ein kleiner Kritikpunkt sei allerdings hier angebracht: Meines Erachtens ist es nicht sinnvoll, bereits für das 16. Jahrhundert von der „tatarischen Sprache“ zu sprechen. Wäre „Turki“ hier nicht eher angebracht? Gerade die Ergebnisse von Jusupovas Untersuchung zeigen ja den großen Unterschied, der sogar

³ Vgl. das Literaturverzeichnis in Jusupova 2002, S. 134-136.

zwischen der heutigen tatarischen Literatursprache und dem „Tatarischen“ des 19. Jahrhunderts bestand, von früheren Zeiten ganz zu schweigen.

Für die Bewertung von Jusupovas Arbeit spielt diese Kritik an Formulierungen in der Einleitung allerdings keinerlei Rolle. Die Arbeit analysiert nicht nur ausgezeichnet, sie liefert mit dem thematischen Wörterbuch auch das Ausgangsmaterial für viele weitere Forschungen, und Linguisten und Historiker werden sich ihrer mit Gewinn zu bedienen wissen.

Sebastian Cwiklinski

Wojciech Skalmowski, *Studies in Iranian Linguistics and Philology*, Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego 2004. 336 pp., ISBN 83-233-1872-7

Le lecteur d'un recueil d'articles choisit uniquement les titres qui l'intéressent et il feuillète le reste. La structure appliquée par le professeur Skalmowski pour cette publication nous invite à l'étudier d'une manière complète. La précision et la clarté de la présentation sont ici exactement les mêmes que dans les autres publications et exposés de cet auteur. Même si nous avons lu auparavant ses ouvrages, le suivi du travail de cet éminent iranologue reste une aventure intellectuelle.

L'auteur a divisé son livre en trois parties : *Grammaire*, *Interprétations*, *Étymologie*. Il explique dans l'avant-propos cette structure. Elle lui a permis de choisir les problèmes dont il s'est occupé durant les derniers 35 ans et qui, selon lui, sont importants pour les études iraniennes. Et ils le sont ! La lecture de l'Avant-propos (p. 7-10) nous montre déjà que le professeur Skalmowski est un scientifique de haut niveau. Chaque phrase joue un rôle important. Avant de passer à la partie investigateur nous découvrons la méthodologie du travail de l'auteur, son courage d'avancer et de défendre les thèses, ainsi que sa modestie d'un scientifique conscient de l'étendu de problèmes iranistiques.

L'ordre des chapitres est un peu taquin : les parties strictement linguistiques sont séparées par la critique littéraire. L'auteur souligne ainsi que l'interprétation de la littérature est aussi une étude de la structure de la langue.

La Première Partie – *Grammaire* (*Grammar*, p. 17-104) contient six articles sur les difficultés de la grammaire des langues iraniennes : vieux-persan, parthe, pachtou, pamiriens. L'auteur utilise toujours la méthode de comparaison,

en se référant à la linguistique régionale. Il a raison d'exposer les problèmes de la *construction ergative / passive* qui reste le sujet de discussions⁴.

La Troisième Partie – (*Etymology*, p. 239-304) contient les étymologies de quelques mots iraniens. Celles-ci sont souvent liées aux réflexions sur l'écriture des textes (surtout sur les hétérogrammes). Le professeur Skalmowski porte un grand intérêt aux études étymologiques. Il a publié dans son ouvrage deux articles⁵ sur l'étymologie du terme **arya-* et dans l'Avant-propos il a ajouté une autre hypothèse basée sur la nouvelle bibliographie (p. 8-9). La méthodologie utilisée par l'auteur présente une vraie valeur de ses articles. Même si nous ne sommes pas d'accord avec la conception de l'auteur, nous sommes contraints d'apprécier la précision de sa présentation, son érudition et son estime pour l'acquis de l'iranologie. Ceci étant, le professeur Skalmowski se trouve en opposition aux auteurs qui font appel au déconstructionisme, et qui n'exposent que la négation des autres méthodologies. Pour le professeur Skalmowski le système de langue constitue toujours une base.

Nous observons une méthodologie semblable dans la Deuxième Partie – *Interprétations* (*Interpretations*, p. 107-236). L'auteur souligne déjà dans l'Avant-propos : « *This part of the volume has a more philological than linguistic character* » (p.7). Elle est tout de même basée sur l'analyse structurale de la langue. Son interprétation de la genèse et de la construction du *ghazal* est fascinante, même si nous pouvons la trouver un peu provocante. Elle est surtout logique. L'ordre des articles montre les études sur le *ghazal*, qui est le genre littéraire caractéristique pour la littérature persane⁶. Les études linguistiques, philologiques et philosophiques ont amené l'auteur à la conclusion suivante : l'envoyeur (pronom en 1^{ère} pers., le '*moi*' linguistique) est la langue, et le récepteur – le lecteur (pronom en 2^{ème} pers.); *tachallos* (alors la 3^{ème} pers.) est l'*œuvre même*⁷. C'est une conception novatrice que nous connaissons aussi de la méthodologie de la linguistique cognitive. L'auteur impose au lecteur un haut niveau intellectuel, il lui demande d'étudier le *ghazal* n° 154 de Rumi (p.8, annotation 1)⁸ :

⁴ *Elamite and Akkadian Translations of the Old Persian Periphrastic Perfect, The 'Ergative Construction' in Pashto, Dative Counterparts in Pashto, Transitive Verb Constructions in the Pamir and Dardic Languages, The Linguistic Importance of the dardic Languages.*

⁵ Le terme '*a(i)riya-*' en iranien, *Review of an Edition of the ŠKZ Inscription.*

⁶ *The Meaning of the Persian Ghazal, Sept ghazals de Rumi, Modes of Address in the 'maxlas' of the Ghazals of Sa'di and Hāfez, Jalāl-od-din Rumi's 'tabriz', The 'Seven Valleys' of 'Attār, Five Ghazals of 'Attār.*

⁷ *Five Ghazals of 'Attār.*

⁸ *Sept ghazals de Rumi* : texte persan p.134 selon B.Foruzānfarr (éd.), *Divān-e kabir*, Tehrān 1336 h.š., traduction française p.139 ; l'explication du terme *Tabriz* – selon

Puisque tu ne vois pas l'arbre, comment apercevrais-tu l'oiseau (posé)
là dedans?

Alors, pourquoi devrais-je continuer à te décrire, ô (mon) âme, l'âme
de ce „Tabriz”?

Studies in Iranian Linguistics and Philology est un ouvrage publié très soigneusement. Les rédacteurs ont standardisé la transcription et la forme extérieure des textes publiés durant les derniers 35 ans, en utilisant de différentes techniques ; ils ont aussi présenté des exemples écrits en alphabets originaux. Le livre possède également des index très utiles: *Terminology and Forms* (p. 309-328) et *Onomasticon* (p. 328-336). Quand nous lisons l'index alphabétique des matières, notre attention est attirée par la richesse du *spectrum* des sujets: p.ex. après *direct object* nous trouvons *doctrine*, après *medium* – *message(s)*, après *heretic* – *heterogram(s)*. Et pourtant, nous savons que l'iranologie n'est pas le seul champ d'études scientifiques du professeur Wojciech Skalmowski.

Barbara Mękarska

le professeur Skalmowski ce n'est pas un toponyme! – p.131 et l'article *Jalāl-od-din Rumi's 'tabriz'*.

Short Note

Society, History and Culture in the Persianate World Second Biennial Conference on Iranian Studies 2-5 April 2004, Yerevan, Armenia

The Association for the Study of Persianate Societies (ASPS) was established in 1996 in the United States as a professional organization for researchers interested in the cultures and civilizations based on, or strongly influenced by the Persian language and culture. Thus, besides the mainly Iranian-populated lands it also covers the bordering areas such as the Indian subcontinent, Central Asia and Caucasus.

According to the ASPS program, its objective is to promote research in the humanities and social sciences in a broad sense, including such disciplines as anthropology, economics, ethnography, history, linguistics, political science, and sociology. But since the founders of the Association, with Said Amir Arjomand as its first president, have been chiefly the scholars involved in social sciences, this field of research is apparently dominating the range of the ASPS interests.

The Association, based in the United States and having its European and Asian branches, attempts to integrate gifted and, in particular, young scholars coming from within Persianate societies into a world-wide exchange and communication network, and to stimulate scientific activity in isolated academic centers of the Middle East and Central Asia.

The ASPS publishes its Bulletin twice a year and the first volume of its bilingual (English and Persian) annual journal, *Studies on Persianate Societies / Pažuheš dar javāme'-e fārsi-zabān* appeared in 2003. The Association's another activity is focused on organizing its biennial conventions. The first of them was held in Dushanbe, Tajikistan, in September 2002; the second one - in Yerevan (Armenia) in April 2004, the third is planned for Shiraz, 2006.

The Yerevan 2004 conference on “Society, History and Culture in the Persianate World” was hosted and perfectly organized by the Department of Iranian Studies, Yerevan State University, headed by Prof. Garnik Asatrian. Over 80 presentations by the speakers from 18 countries (Afghanistan, Armenia, Denmark, France, Georgia, Germany, Great Britain, India, Iran, Israel, Italy, Netherlands,